

# BAROCKBERICHTE

13



## Die Prunkuhr des Freisinger Fürstbischofs Ludwig Joseph von Welden – ein Werk des Ellwanger Uhrmachers Antoni Doser aus dem Jahr 1769

Den gewichtigen Grundstock der zahlenmäßig nicht herausragenden, doch künstlerisch bedeutenden Uhrensammlung des Bayerischen Nationalmuseums bilden die aus Wittelsbacher Besitz übernommenen Prunkuhren des Barock und Rokoko, die ehemals vorwiegend in der Münchner Residenz standen<sup>1</sup>. Ihnen schließen sich nahezu gleichrangig verschiedene Objekte aus bayerischen Klöstern (wie Heilsbrunn<sup>2</sup> und Kaisheim<sup>3</sup>) und fürstbischöflichen Residenzen (wie Eichstätt<sup>4</sup> und Passau<sup>5</sup>) an. Zum frühen Bestand zählen nicht zuletzt zahlreiche Uhren und wissenschaftliche Instrumente aus dem Physikalischen Kabinett der Universität Würzburg, die zum Teil wiederum auf die Sammlungen der Würzburger Fürstbischöfe zurückgehen<sup>6</sup>. Stattlichen Zuwachs erbrachten im 20. Jahrhundert mehrere Stiftungen<sup>7</sup>. So ist die Uhrensammlung des Bayerischen Nationalmuseums entscheidend durch großzügige Zuwendungen und Vermächtnisse geprägt. Emil Freiherr von Marschalk zu Ostheim schenkte im Jahr 1900 dem Museum namentlich süddeutsche Uhren des 18. Jahrhunderts, speziell aus der Werkstatt des Leopold Hoys<sup>8</sup>. 1913 und 1915 gelangten 138 Taschenuhren und Taschenuhrenwerke als Stiftung von Kommerzienrat Adolf Steinhardt in das Bayerische Nationalmuseum<sup>9</sup>. Max Alfons Hesselberger (1844–1918) vermachte dem Haus an der Prinzregentenstraße seine 110 Objekte umfassende Sammlung kostbarer Taschenuhren<sup>10</sup>. Die weitaus bedeutendste Stiftung aber war die des Kunsthistorikers, Uhrenforschers und Uhrensammlers Ernst von Bassermann-Jordan<sup>11</sup> (1876–1932): Seine Sammlung von 300 Instrumenten der Zeitmessung wie auch seine umfassende Spezialbibliothek gelangten 1933 als Vermächtnis in das Bayerische Nationalmuseum, so daß fortan die Uhren – wie auch die Uhrenforschung – einen Schwerpunkt des Museums bildeten. Das wissenschaftliche Vermächtnis Ernst von Bassermann-Jordans wurde recht eigentlich in den sechziger und siebziger Jahren eingelöst, als die Uhrensammlung – unter der Zuständigkeit von Klaus Maurice, dem führenden deutschen Uhrenspezialisten – wichtige Ergänzungen, speziell auf dem Gebiet süddeutscher Uhren der Spätrenaissance, erfuhr. Eine 1990 vom Freundeskreis des Bayerischen Nationalmuseums erworbene Rokoko-Uhr aus fürstbischöflich-freisingischem Besitz<sup>12</sup> (Abb. auf den Seiten 501–503) fügt sich eher zu dem Grundbestand der frühen Erwerbungen des Bayerischen Nationalmuseums. Die Prunkuhr vertritt einen recht geläufigen Typus der süddeutschen Pendule; deren relativ einfache, fast kastenartige

Grundform wird vom üppigen Schnitzwerk aus blütendurchsetzten Rocailles gleichsam überspielt und bereichert. Die Frontseite des Uhrwerks wird vom Zifferblatt eingenommen, das ein sich nach oben bogenförmig erweiterndes Hochrechteck bildet. Auf das vergoldete Messingzifferblatt, das ziseliertes Bandelwerk- und Rocailles-Ornament zeigt, ist der Zifferring aus versilbertem Kupfer aufgesetzt, der die römischen Ziffern I–XII für die Stunden und die arabischen Ziffern 1–60 für die Minuten trägt. Ornamental in Stahl geschnitten und teilweise auch vergoldet sind der Stunden- und der Minutenzeiger. Über dem großen Zifferring wird in einem Ausschnitt das Tagesdatum 1–31 sichtbar. Im Zentrum des Zifferblattes findet sich in zwei ausschnittartig vertieften Feldern die Inschrift des Uhrmachers: „ANDONI DOSER IN ELLWANG“, die unten in leicht abweichender Form wiederholt wird: „Antoni Doser in Ellwang“. Die Ecken nehmen vier Hilfszifferblätter mit folgenden Angaben ein: „ES SCHLAGT / ES SCHLAGT NIT“. – „ES SPILT / ES SPILT NIT“. – „REPETIRT / REPETIRT NIT“. – „EIN GEISTLICH / EIN WELTLICH“ (d. h. Lied). Hier können somit das Schlag- und das Spielwerk an- und abgestellt, das Schlagwerk (mit einem Nachschlagen der letzten Indikation) abgerufen und die zwei Melodien des Spielwerks gewählt werden. Das fünfte Zifferblatt oben in der Mitte (mit den Ziffern 1–60) dient der Einstellung der Pendellänge und somit der Regulierung der Genauigkeit des Gehwerkes. Demnach beschränken sich die Indikationen der Uhr auf wenige elementare Angaben, ohne kompliziertere kalendarische oder astronomische Anzeigen. Darin entspricht die Uhr anderen süddeutschen Uhren des 18. Jahrhunderts, die gleichfalls eher durch die Pracht des Gehäuses als durch die Vielfalt der Indikationen ausgezeichnet sind. Die Pendeluhr besitzt drei verschiedene federgetriebene Werke, die durch die Verglasung der Seitenflächen und der Rückseite genauer betrachtet werden können: ein Gehwerk, ein Schlagwerk (mit Stunden- und Viertelstundenschlag) und ein Spielwerk. – Das Uhrwerk ist für seine Zeit typisch: Es handelt sich um ein massives Platinenwerk aus Messing, die Wellen und Triebe sind aus Eisen. Alle Laufwerke (Gehwerk und Schlagwerk) sind nebeneinander angeordnet; das Musikspielwerk ist auf der Rückseite aufgesetzt. Die Laufwerke sind ohne Kraftregulierung mittels Kette und Schnecke ausgeführt und erreichen daher nicht die Genauigkeit, die bei vergleichbaren Uhren des 18. Jahrhunderts möglich ist<sup>13</sup>.

Abb. rechts auf Seite 501: Die Prunkuhr des Freisinger Fürstbischofs von Welden. Bayerisches Nationalmuseum München, Inv.-Nr. 90/14 (vgl. Anm. 12).

### Anmerkungen 1–10:

- (1) Verschiedene größere Uhren aus der Münchner Residenz waren offensichtlich etwa seit dem Münchner Regierungsantritt Kurfürst Karl Theodors in der Münchner Kunstkammer deponiert (siehe *Kunstkammer-Inventar des Jahres 1778 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv*, HR I 23/62, fol. 14–15, Nr. 1–9). Nach der Auflösung der Kunstkammer im Jahr 1807 (siehe die Nennungen der Uhren in dem 1807 angelegten letzten Kunstkammer-Inventar in der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Museumsabteilung, Inventar Nr. 3, u. a. fol. 6, Nr. 60, fol. 6, Nr. 67, fol. 13<sup>1</sup>/14, Nr. 164, fol. 27<sup>1</sup>/28, Nr. 330–336, fol. 32–33, Nr. 353, fol. 33, Nr. 357, fol. 63, Nr. 612 und fol. 96<sup>1</sup>/96, Nr. 782–784) gelangten zahlreiche Uhren zunächst in die Obhut der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und von dort aus in das 1855 gegründete Bayerische Nationalmuseum.
- (2) Inv.-Nr. MA 3450. – Ernst Bassermann-Jordan: *Die Geschichte der Räderuhr unter besonderer Berücksichtigung der Uhren des Bayerischen Nationalmuseums*. München 1905, S. 68, Nr. 9.
- (3) Inv.-Nr. R 2134. – Bassermann-Jordan 1905 (wie Anm. 2), S. 81/82, Nr. 45.
- (4) Inv.-Nr. R 6150. – Bassermann-Jordan 1905 (wie Anm. 2), S. 105, Nr. 135 (wohl ehemals in der fürstbischöflichen Residenz Eichstätt).
- (5) Inv.-Nr. R 5160. – Bassermann-Jordan 1905 (wie Anm. 2), S. 92, Nr. 79.
- (6) Lorenz Seelig: „Die Sonne steht und die Erde bewegt sich“. Johann Georg Neßfells Planetenmaschine im Bayerischen Nationalmuseum. In: *Kunst und Antiquitäten* 1988, Heft 5, S. 32–39; s. S. 36.
- (7) Siehe hierzu speziell: *Kunst und Kunsthandwerk. Meisterwerke im Bayerischen Nationalmuseum München*. München 1955, S. 27 (Oskar Lenz) und Georg Himmelheber: *Sammler und Museum*. In: *Kostbarkeiten*. München 1975 (Bayerisches Nationalmuseum, Bildführer 2), u. a. S. 9/10.
- (8) Inv.-Nr. R 5161, R 7420–7432 und R 7997–8002.
- (9) Inv.-Nr. 13/454–529, 531–538, 1371–1391 und 15/21–45. – Ferner schenkte Hofuhrmacher Anton Jagemann 1913 zehn Taschenuhrenwerke (Inv.-Nr. 13/142–151).
- (10) Peter Frieß: *Taschenuhren im Bayerischen Nationalmuseum*. München – Berlin 1984 (*Kataloge des Bayerischen Nationalmuseums München XVIII*), S. IX.

Das Spielwerk ist nicht mehr funktionsfähig und kann auch kaum wieder funktionstüchtig gemacht werden. Eine von einer Feder getriebene Messingwalze ist mit Stiften versehen, die von Zungen abgetastet werden. Deren Bewegung wird auf Messinghämmer übertragen, die wiederum auf zehn eiserne Glocken anschlagen, so daß sich aus der Tonfolge eine Melodie ergibt; durch das Verschieben der Walze (mittels des unten rechts befindlichen Hilfszifferblattes) wird das Spielen von zwei verschiedenen Melodien ermöglicht<sup>14</sup>.

Das Gehäuse, das die von Zifferblatt und Werk vorgegebene Grundform aufnimmt, ruht auf vier volutenartig eingebogenen Füßen, wie sie für zahlreiche süddeutsche Pendulen des 18. Jahrhunderts charakteristisch sind. Zwischen Stützen und Werk ist, gleichsam als offenes Fach, eine schmale Zone eingeschoben, in der das Pendel frei schwingen kann; die Rocailenumkleidung der Pendellinse ist wohl eine neuere Ergänzung. Die Bodenfläche ist hier mit einem geometrischen Muster in Gold und Rot gefaßt, das offensichtlich eine Einlegearbeit in Messing und rot gefärbtem bzw. rot hinterlegtem Schildpatt imitiert; der perspektivische Effekt wird durch die Verspiegelung der Rückwand zusätzlich gesteigert. Besonders das Lüsterrot bildet einen weiteren Akzent in der eingeschränkten Farbskala der Uhr, die primär durch die verschiedenen Metalltöne des Zifferblattes und das rötliche Gold der Holzfassung bestimmt ist. – Dem bogenförmigen Abschluß des Zifferblattes entsprechend wölbt sich das Gehäuse, das nach hinten hin an Breite zunimmt, kuppelig empor. Die hohe Bekrönung der Uhr bildet das über durchbrochenem Rocailenwerk sich erhebbende Wappen des Freisinger Fürstbischofs Ludwig Joseph von Welden mit Krummstab und Schwert sowie Fürstenhut und Fürstenmantel, das seitlich von zwei Löwen gehalten wird<sup>15</sup>.

Die Freiherren von Welden, ein altes schwäbisches Geschlecht<sup>16</sup>, waren seit dem späten 16. Jahrhundert in Laupheim (südlich von Ulm) ansässig<sup>17</sup>. Freiherr Ludwig Joseph von Welden<sup>18</sup> (1727–1788) verfolgte – nach den obligaten Studienjahren in Rom – zielstrebig seine geistliche Karriere, die sich weitgehend in Freising vollzog. Dort wurde er am 23. Januar 1769 zum Fürstbischof gewählt; die Bischofsweihe fand am 2. Juli 1769 statt. Die beiden vorausgehenden Freisinger Fürstbischöfe und Prinzen Johann Theodor von Bayern und Clemens Wenzeslaus von Sachsen waren stärker der kirchlichen Politik ihrer eigenen Herrscherhäuser verpflichtet. Dagegen unternahm Ludwig Joseph von Welden nun nochmals den Versuch, gleichsam kurz vor der bereits drohenden Säkularisierung und Mediatisierung des Fürstbistums, eine eigenständige Freisinger Position – sowohl gegenüber Rom wie gegenüber München – zu behaupten. Entgegen den dominierenden Tendenzen der Aufklärung hielt er



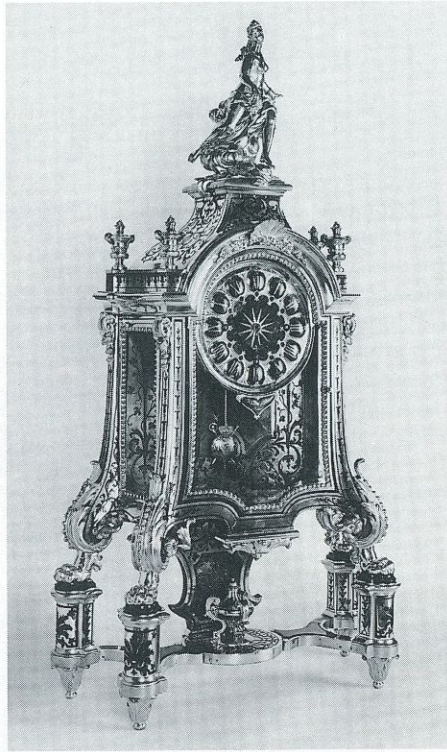
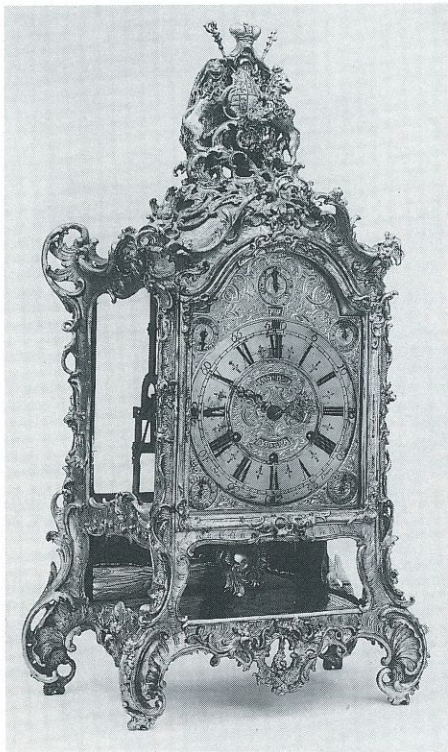


Abb. links außen: Die Prunkuhr des Fürstbischofs von Welden, Anton Doser, 1769. Bayerisches Nationalmuseum München, Inv.-Nr. 90/14.

Abb. links innen: Prunkuhr von André Lehner, München, um 1730/40, aus der Freisinger Bischofsresidenz; heute München, Residenz (vgl. Text unten).

Abbildungen rechts (innen und außen) auf Seite 503: Seiten- bzw. Rückansicht des Werks der Uhr von Anton Doser, 1769.

nach Möglichkeit auch an den kirchlichen Feiertagen fest und liebte den Glanz prunkvoller Prozessionen und Umzüge<sup>19</sup>. Der somit eher konservativ eingestellte Fürstbischof nahm sich nicht zuletzt der Ausstattung des Freisinger Doms an. So versah er 1772 den südlichen Hochaltarraum des Doms mit einer geschnitzten Vertäfelung im Stil des späten Rokoko<sup>20</sup> und ließ dort zugleich von dem Freisinger Hofmaler Johann Baptist Deyrer ein großes Votivgemälde einfügen<sup>21</sup>, das an die – geschichtlich nicht belegbare – Wirksamkeit des hl. Maximilian in Freising erinnert, der angeblich dort vor 1200 Jahren gepredigt hatte, so daß dort nochmals Freisinger Lokaltraditionen betont werden.

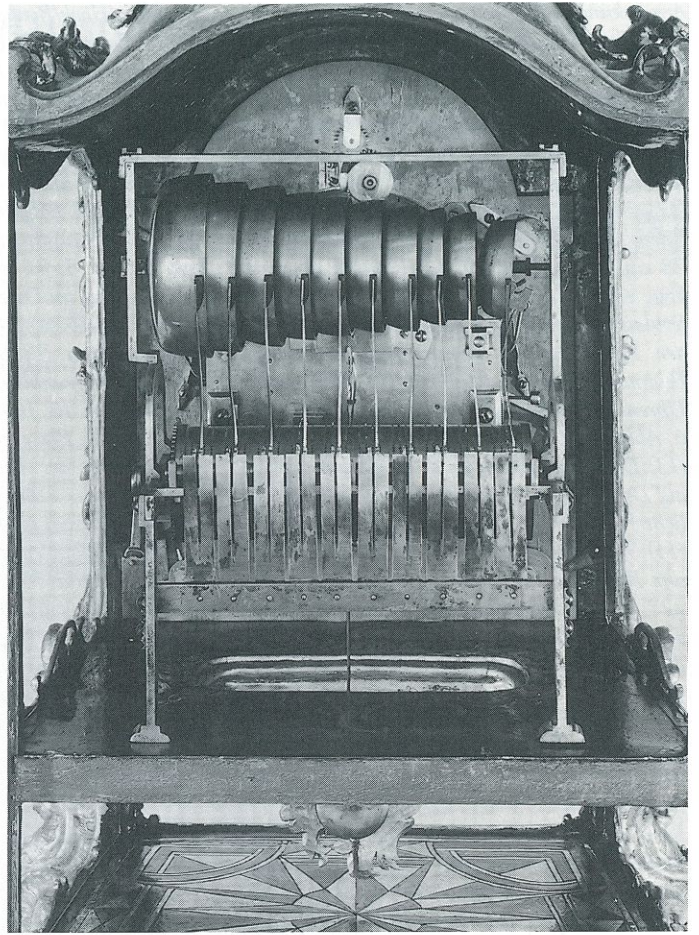
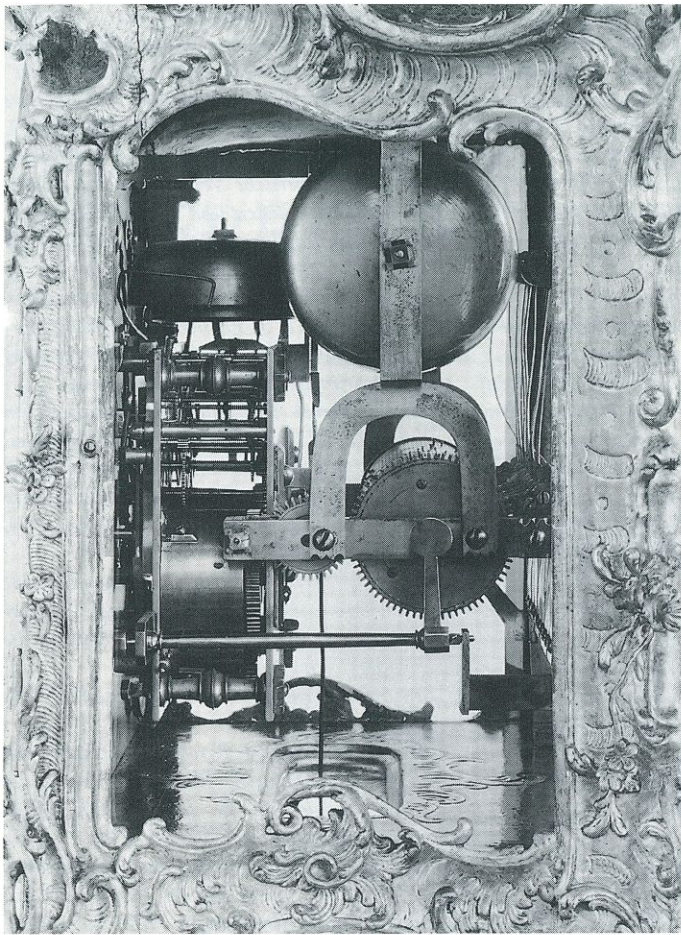
Der Auftrag für die mit dem Wappen des Fürstbischofs Ludwig Joseph von Welden versehene Pendule erging nun nicht an einen Freisinger Uhrmacher – wie z. B. den als Hofuhrmacher tätigen Simon Hartmann<sup>22</sup> –, sondern an Antoni Doser, der als Mitglied einer Ellwanger Uhrmacherfamilie am 11. Juni 1716 in Eggenrot bei Ellwangen geboren worden war und am 25. Dezember 1769 in Ellwangen starb<sup>23</sup>. Da Ludwig Joseph von Welden erst 1769 den Freisinger Bischofsstuhl bestieg, muß Antoni Doser die Prunkuhr in seinem letzten Lebensjahr geschaffen haben. Ansonsten fertigte Antoni Doser namentlich Großuhren, so z. B. die Turmuhren der Schönenbergkirche bei Ellwangen und der Großcomburg, aber auch Standuhren, wie z. B. eine heute im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart befindliche Bodenstanduhr<sup>24</sup>. – Die Verbindungen der Familie von Welden nach Ellwangen bestanden

vermutlich schon länger; ein älterer Verwandter, Johann Ludwig Joseph von Welden, der Generalvikar in Freising<sup>25</sup> und Domdechant in Eichstätt<sup>26</sup> war, besaß ein Landgut in der Nähe von Ellwangen und unterhielt wohl Beziehungen zum Stift<sup>27</sup>.

Nach Aussage der Archivalien stammt die Pendule Antoni Dosers wohl aus der Freisinger Bischofsresidenz. Denn zwei unter Ludwig Joseph von Welden 1776 und 1784 angelegte Rauminventare nennen im Tafelzimmer – d. h. dem Speisezimmer – der im ersten Obergeschoß gelegenen Paraderäume des Fürstbischofs „1 grosse Stockuhr mit Repetirwerckh und Glockhenspiel“ bzw. „Eine Stock-Uhr mit einem Glocken-Spiel in einem geschnittenen gutt vergoldeten Kasten“<sup>28</sup>, die wahrscheinlich mit der Pendule Antoni Dosers zu identifizieren ist. Neben jener Prunkuhr wird dort namentlich im Inneren oder Großen Kabinett eine „Stock-Uhr mit einem eingelegten und mit Metal garnirten Kasten, worauf eine metallene Figur die Göttin Flora vorstellend“ bzw. „1 grosse Pendule von André Lehner, München, mit dem herzoglichen Wappen an dem perpendicular“ genannt<sup>29</sup> (Abb. auf Seite 502 links), in der zweifellos die heute in den Reichlichen Zimmern der Münchener Residenz befindliche Uhr mit dem Wappen des Herzog-Fürstbischofs Johann Theodor von Bayern zu erblicken ist<sup>30</sup>. So liegt die Vermutung nahe, daß Ludwig Joseph von Welden mit der Pendule Antoni Dosers, die sein fürstbischöfliches Wappen trägt, der um 1730–1740 entstandenen Prunkuhr Johann Theodors ein eigenes, stilistisch betont kontrastierendes

Monument der Zeitmessung entgegensetzen wollte – obschon es sich freilich um ein eher bescheidenes Zeugnis handelt, wenn man zum Vergleich etwa die in der Salzburger Residenz befindliche astronomische Uhr des Salzburger Fürsterzbischofs Leopold Anton Freiherrn von Firmian aus dem Jahr 1735 hinzuzieht<sup>31</sup>, der unter den geistlichen Fürsten des 18. Jahrhunderts als einer der entschiedensten Förderer, Auftraggeber und Sammler im Bereich aufwendiger Uhren gelten kann. Solche in den Paraderäumen der geistlichen Residenzen aufgestellten Zeitmesser bildeten zugleich „ein memento mori, das an die letzte, nicht wiederkehrende Stunde – una ex his non redit bis – und das ephemere menschliche Dasein erinnert“<sup>32</sup>. Darüber hinaus ist unter dem speziellen Aspekt der Herrscherikonographie zu berücksichtigen, daß die Uhr – im Hinblick auf den Würdenträger – auf „ein sittlich zu ordnendes und geordnetes Leben“ zu verweisen vermochte<sup>33</sup>. Die spätere Geschichte der Doserschen Uhr ist nicht geklärt. Zumindest findet sie sich nicht im Verzeichnis der entbehrlich erscheinenden Objekte der Freisinger Residenz, die 1794 und 1802 versteigert wurden<sup>34</sup>, so daß sich zur Zeit nicht feststellen läßt, wann sie die Freisinger Residenz verließ<sup>35</sup>.

Offen ist auch die Frage, ob das geschnitzte Gehäuse der Uhr, das im Vergleich zum Ornament des Zifferblattes stilistisch wesentlich fortgeschrittener erscheint, in Ellwangen oder in Freising entstand. In Ellwangen fehlen augenscheinlich alle Vergleichsbeispiele im Bereich geschnitzter Boisereien und Altarausstattungen<sup>36</sup>. In Freising bietet sich zum



unmittelbaren Vergleich nur die 1772 datierte Vertäfelung des Hochaltarraumes an, die ebenfalls die Endphase des Rokoko – mit ausgesprochen dünnlinigem, sehr bewegtem und stark floral durchsetztem Rocaillewerk – vertritt<sup>37</sup>. So ergeben sich letztlich wohl eher Verbindungen zur Freisinger oder Münchner als zur Ellwanger Schnitzkunst, etwa im Bereich der Möbel und Rahmen. Zum Vergleich seien einerseits eine schon auf Grund ihres Werks nach München zu lokalisierende Prunkuhr<sup>38</sup>, andererseits das in der Münchner Residenz befindliche Gehäuse eines Andachtsbildes genannt<sup>39</sup>, die beide wohl etwa ein Jahrzehnt früher als die Freisinger Pendule des Jahres 1769 entstanden sind.

Hier ist nun möglicherweise eine archivalische Notiz mit unserer Uhr in Verbindung zu bringen: Im Jahr 1770 empfängt der auch als Verfertiger ornamentaler Schnitzereien tätige Freisinger Hofkistler Anton Aichhorn (um 1741–1772), dessen Vater und Bruder ebenfalls als Hofkistler bzw. als Bildhauer wirkten, aus der Kasse der Freisinger Hofkammer den beachtlichen Betrag von 181 Gulden „vor einen verfertigt- dann gefassten Uhrkasten, verschiedene vergold- und versilberte Rahmen, so andere arbeit . . .“<sup>40</sup>. Bei dem geschnitzten Uhrenkasten könnte es sich um das Gehäuse der Pendule Antoni

Dosers handeln, auch wenn es ungewöhnlich erscheint, daß der Uhrenkasten als gefaßt und nicht – wie zu erwarten wäre – als vergoldet bezeichnet wird. Für eine solche Identifizierung spricht überdies die Tatsache, daß die Freisinger Inventare von 1776 und 1784 keine andere Pendule dieser Art nennen.

Dieselbe Archivquelle führt zahlreiche Ausgaben an, die aus Anlaß des Regierungsantritts von Ludwig Joseph von Welden getätigt wurden. Beispielsweise gab der Fürstbischof bei (Johann) Andreas Hölzl sein Porträt in Auftrag und bestellte ein Pluviale, Pontifikalhandschuhe und eine Hermelincappa<sup>41</sup> lieferte die Raunersche Silberhandlung in Augsburg, die im Bereich der Tafel-service geradezu eine dominierende Stellung innehatte, 1769 Arbeiten für die Freisinger Silberkammer<sup>42</sup>. So wird auch die Uhr Antoni Dosers zu den von Joseph Ludwig von Welden zu seinem Regierungsbeginn in Auftrag gegebenen Repräsentationsobjekten zählen. Das Phänomen solch umfangreicher Bestellungen begegnet verschiedentlich im Ambiente der geistlichen Höfe, speziell in der charakteristischen Konstellation, wenn – nach dem Tod eines den führenden Herrscherdynastien angehörenden Oberhauptes, das sich kaum je in der Residenz aufgehalten

hatte – ein Mitglied des landsässigen Adels zum Fürstbischof gewählt wurde, der fortan am Orte selbst residierte: Hier bestand ein immenser Erneuerungs- und Ausstattungsbedarf, verbunden mit der Intention des neuen Landesherrn, seinem fürstlichen Rang gemäß zu repräsentieren.<sup>43</sup>

Gerade wegen des Zusammenhangs mit der zeitgenössischen Skulptur dekorativen Charakters, der die Freisinger Kaminuhr einst zum Bestandteil eines Raumentsembles werden ließ, ist die Pendule Antoni Dosers für die Sammlungen des Bayerischen Nationalmuseums von besonderem Interesse. Das gilt nicht weniger für den historischen Bezug zum Hochstift Freising. Denn das Bayerische Nationalmuseum besitzt nicht nur verschiedene namentlich der Regierungszeit Fürstbischof Johann Theodors entstammende Möbel und sonstige Ausstattungselemente aus der Freisinger Residenz<sup>44</sup>, die 1858 vom königlich-bayerischen Obersthofmeisterstab überwiesen wurden<sup>45</sup>, sondern auch das wohl 1733 von Peter Horemans geschaffene Gemälde eines Hofkonzertes im Freisinger Sommersitz Ismaning<sup>46</sup>. In solchen vereinzelt Zeugnissen hohen Ranges wird das höfische Leben in einer der geistlichen Residenzen anschaulich, wie sie einst die Kunst und Kultur Süddeutschlands maßgeblich prägten.

Anmerkungen 11–46:

(11) Klaus Maurice: Gelehrter – Sammler – Mäzen, die Sammlung Bassermann-Jordan im Bayerischen Nationalmuseum. In: *Stimme der Pfalz* 20, 1969, Heft 5/6, S. 6–8; Frieß 1984 (wie Anm. 10), S. IX; Lothar Gall: *Bürgertum in Deutschland*. Berlin 1989, S. 451.

(12) Inv.-Nr. 90/14; Holz, Messing, Kupfer, Eisen, Glas; Höhe 97 cm, Breite 43 cm, Tiefe 28 cm. – Wohl im 19. Jahrhundert erneuert bzw. ergänzt sind der Metallbeschlag der Zifferblattverglasung und die Rocailleumkleidung der Pendellinse. – *Versteigerung Habsburg, Feldman, Genf*, 15. 10. 1989, Nr. 286. – *Alte Uhren und moderne Zeitmessung* 1989, Heft 6, Abb. S. 92.

(13) Die Formulierungen dieses Absatzes gehen auf Dr. Peter Frieß zurück, dem ich für freundliche Hilfe sehr zu Dank verpflichtet bin.

(14) Vgl. Klaus Maurice: *Die deutsche Räderuhr*. München 1976, Bd. 1, S. 122–124, 224–227. – Peter Heuer und Klaus Maurice: *Europäische Pendeluhren. Dekorative Instrumente der Zeitmessung*. München 1988, Abb. 461, 463, 468.

(15) Für das Wappen vgl. Johann Siebmachers *grosses und allgemeines Wappenbuch*. Bd. 2, Abt. 1: *Der Adel des Königreichs Bayern*. Nürnberg 1856, S. 63, Taf. 67. – Robert Sellier: *Die Münzen und Medaillen des Hochstifts Freising*. Grünwald 1966 (Bayerische Münzkataloge 4), S. 99/100. – Das Wappen wurde vor der Genfer Auktion von Dr. Alexander Herzog von Württemberg identifiziert.

(16) Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon*. Bd. 54, Leipzig 1747, Sp. 1523–1527. – Ernst Heinrich Kneschke: *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon*. Bd. 9, Leipzig 1870, S. 518–520. – *Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels*. Bd. IV, Neustadt/Aisch 1953, S. 268–274.

(17) *Die Kunst- und Altertums-Denkmale in Württemberg*. Inventar. Donaukreis. Bd. 2 (bearb. v. Hans Christ und Hans Klaiber). Eßlingen 1924, Oberamt Laupheim, S. 19/20, 27–32. – Max Miller (Hrsg.): *Baden-Württemberg*. Stuttgart 1965 (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 6), S. 382.

(18) Sellier 1964 (wie Anm. 15), S. 99. – Hans-Jörg Nesner: *Das späte 18. Jahrhundert*. In: Georg Schwaiger (Hrsg.): *Das Bistum Freising in der Neuzeit*. München 1989, S. 469–494; s. S. 477–485 (Porträtstich: Abb. nach S. 512). – *Ausst.-Kat. Freising – 1250 Jahre Geistliche Stadt*. Freising Diözesanmuseum 1989, S. 230/31, Nr. I. 42; S. 325/26, Nr. IV. 53; S. 437/38, Nr. VII. 17/18.

(19) *Ausst.-Kat. Freising 1989* (wie Anm. 18), S. 326 (Peter Germann-Bauer).

(20) Eugen Abele und Georg Lill: *Der Dom zu Freising*. Freising 1951, S. 24, Taf. 12. – Alois Elsen, Michael Höck und Sigmund Benker: *Der Mariendom zu Freising*. München – Zürich 1973 (Schnell & Steiner Kunstführer 200), S. 17. – Sigmund Benker: *Freising. Dom und Domberg*. Königstein i. T. 1975, S. 13, Abb. S. 39.

(21) Elsen/Höck/Benker 1973 (wie Anm. 20), S. 18. – Benker 1975 (wie Anm. 20), S. 13.

(22) Hartmann, der 1776 starb (Georg Brenninger: *Freisinger Künstler und Kunsthandwerker vor 1800*. In: *Ausst.-Kat. Freising 1989* [wie Anm. 18], S. 110), erhielt 1770 u. a. geringe Zahlungen für die Reparatur der Kabinettuhren in der fürstbischöflichen Residenz (München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL 3, Rep. 53, Fasz. 22, Nr. 5, fol. 84<sup>r</sup> und 129<sup>r</sup>). Er fertigte auch die heute im Diözesanmuseum Freising befindliche Bodenstanduhr (Ausst.-Kat. Freising 1989 [wie Anm. 18], S. 349, Nr. V. 20).

(23) Die biographischen Angaben zu Antoni Doser, der am 16. Juli 1743 in Ellwangen heiratete (aus der Ehe gingen zehn Kinder hervor), verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Eberhard Veit, Ellwangen, der die Ellwanger Kunsthandwerker systematisch erforscht.

(24) Jürgen Abeler: *Meister der Uhrmacherkunst*. Wuppertal 1977, S. 136. – Richard Mühe und Horand M. Vogel: *Alte Uhren*. München 1976, S. 264/65, Abb. 530.

(25) Manfred Weitlauff: *Im Zeitalter des Barocks*. In: Schwaiger 1989 (wie Anm. 18), S. 289–468; s. S. 408, 412. – Nesner 1989 (wie Anm. 18), S. 474.

(26) Julius Sax: *Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 745–1806*. Bd. 2, Landshut 1885, S. 631/32, 641. – Franz Xaver Buchner: *Das Bistum Eichstätt*. Bd. 1, Eichstätt 1937, S. 205, 216, 397; Bd. 2, 1938, S. 204.

(27) Rudolf Reinhardt: *Untersuchungen zur Besetzung der Propstei Ellwangen seit dem 16. Jahrhundert*. In: *Ellwangen 764–1964. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölftundert-Jahr-Feier*. Ellwangen 1964, Bd. 1, S. 316–378; s. S. 353.

(28) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL 3, Fasz. 27, o. Nr. (1776), fol. 2<sup>r</sup> und ebd. o. Nr. (1784), fol. 14<sup>r</sup>.

(29) Ebd. o. Nr. (1764) angelegtes Inventar der von Johann Theodor hinterlassenen Möbel und o. Nr. (1784), fol. 9<sup>r</sup>.

(30) Maurice 1976 (wie Anm. 14), Bd. 2, Abb. 928, und Herbert Brunner: *Die Kunstschätze der Münchner Residenz*. München 1977, S. 317, Abb. 377.

(31) Peter Husty: *Die Uhren des Erzbischofs Leopold Anton Freiherr von Firmian. Zeit und Zeitmessung am Hof eines Salzburger Landesfürsten*. In: *Barockberichte* 10, 1995, S. 345–359, s. S. 348–350.

(32) Husty 1995 (wie Anm. 31), S. 348.

(33) Siehe die Interpretation des Bildnisses des Kemptener Fürstbischofs Rupert von Neuenstein bei Thomas Weiß: „Una ex his erit tibi ultima“. Bemerkungen zu Kemptener Uhren. In: Peter Frieß und Ingrid Seeger: *Uhren. Bestandskatalog des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Kempten*. Kempten 1991, S. 11–17, s. S. 15, mit Zitat nach Klaus Maurice.

(34) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL 3, Fasz. 27, o. Nr.

(35) Das nach der Mediatisierung 1812/13 angelegte Mobilieninventar der nun königlich-bayerischen Residenz Freising nennt nur in den Paraderäumen – dem Fürstlichen Kabinett und

dem Fürstlichen Schlafzimmer des 1. Stocks – unter Nr. 28 „1 grosse Stokuhr mit Glockenspiel, die Verzierungen von vergold. Bronze“ und unter Nr. 37 „1. Repetiruhr das Aeusere von vergold. Bronze“; beide wurden am 17. September 1865 nach München abgegeben (München, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Museumsabteilung, Inventar-Nr. 387, fol. 2<sup>r</sup> und 3<sup>r</sup>). – Es fragt sich, ob die aus dem Appellgericht Freising stammende Uhr im Bayerischen Nationalmuseum (Inv.-Nr. R 5159; siehe Bassermann-Jordan 1905 [wie Anm. 2], S. 93, Nr. 83) nicht auch ursprünglich in der Residenz stand.

(36) *Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg*. Inventar. Jagstkreis (bearb. v. Eugen Gradmann). Eßlingen 1907, S. 99–152. – Ludwig Mangold: *Ellwangen im Barock*. In: *Ellwangen 1964* (wie Anm. 27), Bd. 2, S. 809–831.

(37) In der Freisinger Residenz selbst sind keine Möbel, Rahmen oder sonstige originale Ausstattungselemente der Jahre um 1770 erhalten, die einen Vergleich ermöglichen.

(38) Mühe/Vogel 1976 (wie Anm. 24), S. 71, Abb. 53.

(39) Lorenz Seelig: *Kirchliche Schätze aus bayerischen Schlössern. Liturgische Gewänder und Geräte des 16.–19. Jahrhunderts*. München – Berlin 1984, S. 292, Nr. 234.

(40) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL 3, Rep. 53, Fasz. 22, Nr. 5, fol. 130<sup>r</sup>; zu Aichhorn siehe Brenninger 1989 (wie Anm. 22), S. 106.

(41) Ebd. 128<sup>r</sup>, 129<sup>r</sup>, 130<sup>r</sup>/130<sup>r</sup>.

(42) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL 3, Fasz. 27, o. Nr.; zur Raunerschen Silberhandlung siehe Lorenz Seelig: *Katalog des Tafelservices des Hildesheimer Fürstbischofs Friedrich Wilhelm von Westphalen*. In: *Ausstellungskatalog Die fürstliche Tafel. Das Silberservice des Hildesheimer Fürstbischofs Friedrich Wilhelm von Westphalen* (Hildesheim, Roemer-Museum). Hildesheim/München 1995, S. 95–194, s. S. 96 (mit weiteren Angaben).

(43) Für das Beispiel *par excellence*, den Hildesheimer Hof, siehe jetzt *Ausstellungskatalog Hildesheim 1995* (wie Anm. 42), u. a. S. 14–17, 46–48, 95–97.

(44) Siehe namentlich das Sofa Inv.-Nr. R 5147 und die sechs zugehörigen Tabourets Inv.-Nr. R 3914/15 und R 5148–5151, die wohl mit den 1784 im Schlafkabinett des Neubaus genannten Möbeln zu identifizieren sind (München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL 3, Fasz. 27, o. Nr., Anhang, fol. 9<sup>r</sup>/10<sup>r</sup>), sowie die beiden um 1730 anzusetzenden Kaminböcke Inv.-Nr. R 5948/4 und das Gemälde Inv.-Nr. R 5244, das 1728 – ein Jahr nach dem Regierungsantritt Johann Theodors – entstand.

(45) Bayerisches Nationalmuseum, Archiv, Erwerbungsakten, Civilliste, Nr. 17 (Schloß Freising).

(46) *Ausstellungskatalog Silber und Gold. Augsburger Goldschmiedekunst für die Höfe Europas* (München, Bayerisches Nationalmuseum). München 1994, S. 612/613, Nr. G 15, Abb. S. 495 (Lorenz Seelig).